



Falls notwendig schliesst der Staatsrat die Skigebiete

Die Infektionszahlen sind leicht rückgängig. Die Hospitalisierungen aber nehmen zu – und mit ihnen die Furcht vor dem mutierten Virus.

Adrien Woeffray

Der Kanton Wallis vermeldete dem Bundesamt für Gesundheit am vergangenen Mittwoch 134 neue positive Fälle. Es sind die aktuellsten Zahlen, die der Staat zur Verfügung stellt. Ein leichter Rückgang. Wie auch der gleitende Wochendurchschnitt eine leicht rückgängige Tendenz aufweist. Die Anzahl der Neuinfektionen geht zwar ein wenig runter, stagniert aber nach wie vor auf einem hohen Niveau. «Beunruhigend» findet das Gesundheitsministerin Esther Waeber-Kalbermatten.

Weit beunruhigender ist die Entwicklung der laufenden Hospitalisierungen. Also die Summe der Personen, die aufgrund einer Infektion mit dem Coronavirus im Spital behandelt werden müssen – mit oder ohne Intensivpflege und Intubation. Dieser Wert steigt seit Ende Dezember an. Über den ganzen Kanton verteilt sind derzeit 135 Personen mit Covid-19 im Spital, davon neun auf der Intensivstation und sieben, die künstlich beatmet werden müssen.

Nicht alle Spitalbetten sind mit Covid-Erkrankten besetzt, sagt Esther Waeber-Kalbermatten. Bei vielen handelt es sich um Patienten, deren Operationen in den vergangenen Monaten aufgeschoben werden mussten und die jetzt nachgeholt wurden. Diese Patienten müssen meist nur wenige Tage im Spital bleiben, Covid-Patienten bleiben wochenlang. Das Pro-

blem bleibt: Die Anzahl verfügbarer Betten wird knapp. Das Wallis zählt derzeit noch drei.

Die Marschrichtung ist deshalb klar: Neuinfektionen müssen unbedingt verringert werden. Der Bund hat die Massnahmen am vergangenen Mittwoch verschärft. Seit heute Montag ist das Land wieder im Lockdown. Geschlossene Geschäfte, Homeoffice-Pflicht, Treffen mit maximal fünf Personen – Kinder inklusive, sowohl drinnen als auch draussen.

Fehlt der Regierung letztlich der Mut?

Die Verringerung der sozialen Kontakte ist ein Teil der Strategie, die konsequente Rückverfolgung der Infektionen die andere. Neu sollen nicht nur die Kontakte einer infizierten Person in Quarantäne müssen, sondern auch die Kontakte dieser Kontakte. Der Kreis wird grösser und mit ihm die Arbeit. Dazu habe man das Contact Tracing personell weiter aufgestockt. «Die nächsten zwei, drei Wochen sind entscheidend», sagt Waeber-Kalbermatten.

Läuft alles nach Plan, erreichen die Infektionszahlen Anfang Februar wieder ein tiefes Niveau. Genau dann also, wenn in den meisten Kantonen die Sportferien beginnen, der Tagestourismus ansteigt und sich die Walliser Skipisten noch grösserer Beliebtheit erfreuen dürfen. Der Staatsrat bleibt vorerst der Meinung, dass die Skipisten

offen bleiben sollen. Die Voraussetzungen sind bekannt: nicht mehr als 260 Neuinfektionen pro Tag, ein funktionierendes Contact Tracing und genügend Kapazitäten in den Spitälern.

Mit der Anzahl Gäste, die während der Sportferien die Walliser Skigebiete besuchen wollen, steigt aber auch die Gefahr von Ansteckungen. Nicht auf der Piste, die Ansteckungsgefahr an der frischen Luft ist gering. Aber auf dem Weg zur Piste, im Zug, im Bus, in der Gondel. Dessen ist sich auch Esther Waeber-Kalbermatten bewusst. Wird die Schliessung der Skigebiete, wie es Bundesrätin Viola Amherd unlängst sagte, also doch noch notwendig?

«Es wäre grundsätzlich einfacher, wenn der Bundesrat die Skigebiete aufgrund der Mobilität der Tagestouristen schliessen würde», sagt Waeber-Kalbermatten. Der Bund hat sich die Senkung des R-Werts auf zwischen 0,6 und 0,8 als Ziel gesetzt. Auch, weil das mutierte und ansteckendere Coronavirus in der Schweiz gegenwärtig vermehrt nachgewiesen wird.

Während der zweiten Welle war das Wallis Vorreiter und Muster-schüler der Schweiz. Die kantonalen Massnahmen, das «Walliser Modell», wurden vom Bund übernommen. Wochen, nachdem sie im Kanton ergriffen worden waren. Kehrt die Regierung vom Musterschüler zum Mitläufer zurück und wartet auf



die strenge Hand des Bundes?
Fehlt ihr der Mut, die Skigebiete
zu schliessen, um Menschenan-
sammlungen in Zügen, Bussen,
Gondeln zu verhindern?

«Nein», sagt Waeber-Kal-
bermatten, «verschlechtert sich
die Situation in den kommen-
den Wochen, werden wir die
Schliessung anordnen.»

Es sei denn, der Bund handelt
schneller.